

Sänger des Regens und der Klassenkämpfe

Zum 50. Todestag des chilenischen Dichters Pablo Neruda
Von *Holger Teschke*



Die Menschen und Landschaften Chiles waren die Schule seiner Dichtungen – der Literaturnobelpreisträger Pablo Neruda (1904–1973)

»Über die Tage und Jahre meiner Kindheit will ich zunächst sagen, dass die einzige mir unvergessliche Persönlichkeit der Regen war«, schreibt Pablo Neruda zu Beginn seiner Erinnerungen. »Ich bekenne, ich habe gelebt« erschien 1974, ein Jahr nach seinem Tod. »Der große australe Regen, der wie eine Kaskade des Südpols vom Himmel des Kap Hoorn bis zur Grenze fällt. An dieser Grenze, dem Far West meines Vaterlandes, wurde ich für das Leben geboren, für die Erde, für die Dichtung und für den Regen.«

Dieser Regen fiel auch auf das zentralchilenische Parral, in dem Ricardo Eliécer Neftali Reyes Basoalto am 12. Juli 1904 als Sohn eines Lokomotivführers und einer Volksschullehrerin geboren wurde. Seine Mutter Rosa starb einen Monat nach seiner Geburt an Tuberkulose, sein Vater Jose floh vor der Trauer und dem Regen nach Temuco, der Hauptstadt der Region Araucania. Der kleine Ricardo wuchs zwei Jahre lang allein bei seinem Großvater auf. Dann holte sein Vater, der sich inzwischen wieder verheiratet hatte, den Jungen nach Temuco, wo er von 1910 bis 1920 eine Knabenschule besuchte. Dort lernte er nicht nur lesen und schreiben, sondern auch seine ersten Lektionen über chilenische Geschichte und Araukanien. »Unter dem Druck der spanischen Konquistadoren fielen die Araukaner nach dreihundert Jahren Kampf in jene kalten Gegenden zurück. Doch die Chilenen führten weiter, was die ›Befriedung Araukaniens‹ genannt wurde, das heißt, die Fortführung eines Krieges mit Feuer und Schwert, um unsere Landsleute aus ihren Ländereien zu vertreiben. Gegen die Indios wurden großzügig alle Waffen angewendet: der Schuss eines Karabiners, das Anzünden ihrer Hütten, dann, als väterliche Form, das Gesetz und der Alkohol. Der Anwalt spezialisierte sich auf die Enteignung ihrer Felder, der Richter verurteilte sie, wenn sie protestierten, der Priester bedrohte sie mit dem Feuer der ewigen Verdammnis.«

Menschen und Landschaften

Mit dreizehn Jahren veröffentlichte der Schüler erste Aufsätze in der Zeitung *La Mañana*. 1920 entschied er sich für das Pseudonym Pablo Neruda, nach eigener Auskunft, weil er den Namen des tschechischen Poeten Jan Neruda in einer Zeitschrift gefunden hatte, ohne eines seiner Werke gelesen zu haben.

Zur Schule seiner Dichtung wurden zuerst die Menschen und Landschaften Chiles, die er auf gemeinsamen Zugfahrten mit seinem Vater kennenlernte. Entlang der Bahnstrecken durch den Regenwald sammelte der Junge nicht nur Blüten und Insekten, sondern auch Geschichten, die ihm die Bahnarbeiter und Bauern erzählten. Die Stadtbibliothek der Hafenstadt Saavedra und der Dichter Don Augusto Winter machten ihn mit Autoren wie Ibsen, Rocambole und Vargas Vilar bekannt. Die spätere Nobelpreisträgerin Gabriela Mistral wurde Direktorin der Mädchenschule vom Temuco und schenkte dem stadtbekannt lesehungrigen Schüler Romane von Dostojewskij, Tschchow und Tolstoi. Angeregt von dieser Lektüre entstanden erste eigene Texte. 1919 gewann Neruda einen Preis für ein Gedicht bei den »Blumenspielen vom Maule-Fluss« und begann ab 1921 Französisch und Pädagogik an der Universidad de Chile in Santiago zu studieren. Zwei Jahre später veröffentlichte er seinen ersten Gedichtband »Dämmerung«. »Um die Druckerkosten zu bestreiten, erlebte ich tägliche Niederlagen und Siege«, erinnerte er sich Jahre später. »Meine spärlichen Möbel wurden verkauft. Zur Pfandleihe wanderte eilends die Uhr, die mein Vater mir feierlich geschenkt hatte, eine Uhr, die er mit zwei verschränkten Fähnchen hatte bemalen lassen. Der Uhr folgte meine schwarze Dichtertracht. Der Drucker war unerbittlich, und als endlich die Auflage gedruckt und gebunden war, sagte er mit finsterner Miene: ›Bevor nicht alles bezahlt ist, geht hier kein Exemplar raus.«

1924 erschien sein zweiter Lyrikband »Zwanzig Liebesgedichte und ein Lied der Verzweiflung«, das ihn als Dichter bekannt machte und in dem die Flüsse, das Meer und der Regen zu den großen Metaphern seiner Poesie werden: »Dein Bild steigt aus der Nacht, in der ich erinnernd kauere / Der Fluss strömt ins Meer mit dauernder Klage«, beginnt das »Lied der Verzweiflung« und endet: »Verlassen wie die Molen in frühen Morgenstunden/ Krümmt sich ein zitternder Schatten in meinen Händen.«

Das Kapitel über seine Studentenjahre in Santiago beschließt er in seinen Erinnerungen mit einer Hommage an das Wort: »Alles ist im Wort ... Eine Idee verändert sich, weil ein Wort von der Stelle gerückt ist, weil ein anderes sich wie eine kleine Königin im Satz niederlässt, der sie nicht erwartet hat und ihr nun gehorcht ... Sie haben Dunkelheit, Durchsichtigkeit, Gewicht, Federn, Haare, sie haben alles, was an ihnen haftenblieb auf der langen Irrfahrt durch den Fluss, auf der langen Wanderschaft in ihrem Vaterland, während ihres langen Wurzeldaseins ... Sie sind uralt und blutjung ... Welch gute Sprache, die meine, welch gute Zunge haben wir von den fürchterlichen Konquistadoren ererbt ... Alles haben sie verschlungen, Religionen, Pyramiden, Volksstämme, Abgötterei gleich denen, die sie in ihren tiefen Taschen trugen ... Wo sie auftraten, hinterließen sie verheerte Erde ... Doch von den Stiefeln der Barbaren, von den Bärten, den Helmen, den Hufen fielen wie Kiesel die leuchtenden Wörter, die uns blieben, funkelnd ... die Sprache. Sie nahmen uns alles und ließen uns alles. Sie ließen uns die Wörter.«

Neruda wird aus dem Spanisch der Konquistadoren und Kolonialherren eine Sprache für die Unterdrückten des Kontinents machen, eine Poesie der Erinnerung und der Anklage der seit Jahrhunderten verübten und niemals gesühnten Verbrechen an den Ureinwohnern Südamerikas.

Wege der Welt

1927 öffnen sich für Neruda dank seiner Poesie und einiger guter Beziehungen die »Wege der Welt«. Seine Berufung als Honorarkonsul nach Rangun im Außenministerium schildert er in einer kurzen Szene: »Welche Posten sind im Dienst frei?, fragte der Minister. Der adrette Beamte nannte die Namen mehrerer über die ganze Welt verstreuter Städte, von denen ich nur einen aufzuschnappen vermochte, den ich nie gehört oder gelesen hatte: Rangun. Wohin wollen Sie gehen, Pablo?, fragte der Minister. Nach Rangun, sagte ich ohne Zaudern. Ernennen Sie ihn, befahl der Minister.«

So wurde aus dem armen Poeten ein weltreisender Diplomat, auch wenn sich seine konsularischen Aufgaben in den entlegenen asiatischen Städten zunächst auf das Abstempeln von Frachtpapieren beschränkten und die Gehaltsüberweisungen spärlich und nicht sehr regelmäßig eintrafen. Dafür verbesserten sich nach und nach die Dienstorte. Von Rangun ging Neruda nach Colombo und Batavia, dem heutigen Jakarta, und wurde Zeuge der Grausamkeiten des britischen und niederländischen Kolonialsystems. Deren Folgen sah und beschrieb er nach einem Besuch dreißig Jahre später in seinen Erinnerungen: »Der Kampf der Völker um ihre Unabhängigkeit ist kein leichter Weg. Nach dem Aufbruch der Seelen, den Fahnen der Befreiung, gilt es, sich einen Weg zu bahnen durch Schwierigkeiten und Qualen. Ich konnte über den Schmutz der Straßen und die wogende Trauer all die Dramen ahnen, welche die neuen Republiken erschüttern. Es ist, als laste der Druck der Vergangenheit noch immer auf ihnen.«

1932 kehrte Neruda nach Chile zurück und veröffentlichte in einer Liebhaberausgabe von 100 Exemplaren seinen »Aufenthalt auf Erden«, an dem er seit 1925 gearbeitet hatte. 1933 wurde er Honorarkonsul in Buenos Aires. In der argentinischen Hauptstadt lernte er Federico Garcia Lorca kennen und traf ihn ein Jahr später in Madrid wieder.

Gemeinsam gründeten sie die Poesiezeitschrift *Grünes Pferd für die Dichtung* und wurden unzertrennliche Freunde. Durch Lorca machte Neruda Bekanntschaft mit Rafael Alberti, Luis Cernuda und Jorge Guillén. Den Putsch General Francos am 18. Juli 1936, die Ermordung Garcia Lorcas im August durch Franquisten sowie seine Erfahrungen im Spanischen Bürgerkrieg verarbeitete er in dem Gedichtband »Spanien im Herzen«, der ein Jahr später erschien. Über das Ende der Spanischen Republik schrieb er: »Kaum war mein Buch gedruckt und gebunden, wurde die Republik überraschend schnell geschlagen. Hunderttausende von Flüchtlingen füllten die Straßen, die aus Spanien herausführten. Es war der Exodus der Spanier, das schrecklichste Ereignis in der Geschichte Spaniens. Die Flüchtenden, die in die Verbannung flohen, wurden Hunderte Male bombardiert. Viele Soldaten fielen, und die Bücher blieben verstreut auf der Straße liegen.« Im Buch findet sich auch eine Verfluchung des »General Franco in der Hölle der Verdammten«: »Allein seist du und verdammt,/ einsam und wach unter all den Toten/ und das Blut stürze in dich wie Regen.« Der chilenische Publizist Victor Farias schrieb später über die Zeit: »Weil es die Franco-Faschisten waren, die Garcia Lorca töteten, wird Neruda sein historisches Engagement als Anti-Faschist beginnen. Und zugleich schließt er sich den Kommunisten an, da er nur bei ihnen den Willen und die Organisation fand, die der Kampf gegen den Faschismus erforderte.«

Der Dichter als Politiker

Wegen seiner Parteinahme für die Spanische Republik wurde Neruda noch 1937 seines Postens enthoben. Ihm gelang die Flucht nach Paris, wo er gemeinsam mit dem peruanischen Dichter César Vallejo ein Hilfskomitee für die spanischen Flüchtlinge gründete. 1938 kehrte er nach Chile zurück

und unterstützte den Kandidaten der Volksfront aus Sozialisten und Kommunisten, Pedro Aguirre Cerda, während der Präsidentschaftswahlen. Im Jahr darauf begab sich Neruda im Auftrag der Regierung wieder nach Paris, um die Auswanderung geflohener spanischer Republikaner auf dem Frachtschiff »Winnipeg« nach Chile zu organisieren.

1939 kaufte sich Neruda ein Haus an der Küste von Isla Negra, um dort seinen »Großen Gesang« zu schreiben. Außerdem initiierte er als Antwort auf die Bücherverbrennungen der Nationalsozialisten eine Bücherspende aus mehr als 500 Werken von Heinrich Heine, Thomas Mann, Arnold Zweig und Anna Seghers für die chilenische Nationalbibliothek. Ab 1940 arbeitete Neruda als chilenischer Generalkonsul in Mexiko, wo er die Maler Diego Rivera und David Alfaro Siqueiros sowie Anna Seghers und Egon Erwin Kisch kennenlernte.

1943 wurde er abberufen und besuchte vor seiner Rückkehr die peruanische Inkafestung von Macchu Picchu, wo eines seiner berühmtesten Gedichte entstand: »Damals bin ich die Treppe der Erde/ Hinaufgestiegen/ zwischen grauem Gestrüpp verschwundener Wälder/ bis zu dir, Macchu Picchu./ Hohe Stadt aus stufigem Gestein,/ endlich Wohnstatt dem, der das Irdische/ nicht verbarg in schlafbefallenen Gewändern./ In dir wiegte sich wie zwei parallele/ Linien des Blitzes und des Menschen/ die Wiege in einem Dornenwind.«

Am 4. März 1945 wählten die Bewohner der Provinzen Antofagasta und Tarapacu Pablo Neruda als ihren Senator in die chilenische Nationalversammlung. Im gleichen Jahr wurde er Mitglied der Kommunistischen Partei Chiles und mit dem Premio Nacional de Literatura ausgezeichnet. Im Jahr darauf leitete er den Wahlkampf des Präsidentschaftskandidaten González Videla, der die Wahl zwar im September 1946 gewann, sich aber bald gegen seine kommunistischen Unterstützer und die Gewerkschaften wandte. 1948 ließ Videla die Kommunistische Partei verbieten und ihre Mitglieder in Konzentrationslager am Rande der Atacamawüste internieren. Einer der Lagerkommandanten war der spätere General und Putschistenführer Augusto Pinochet. González Videla wurde 1973 unter ihm Vizepräsident des Staatsrates und arbeitete als Jurist an der verfassungsmäßigen Legitimierung der Militärjunta mit.

Neruda hielt im Januar 1948 eine leidenschaftliche Anklagerede gegen González Videla, woraufhin das Oberste Gericht mittels eines eilig durchgepeitschten Gesetzes seine Immunität aufhob und die Verhaftung anordnete. Mit der Hilfe von Freunden und Unterstützern tauchte er unter. Pablo Larrains Film »Neruda« von 2016 erzählt die Geschichte dieser abenteuerlichen Flucht. Neruda selbst schreibt darüber: »Ich wechselte fast täglich meine Behausung. Überall öffnete sich eine Tür, um mir Unterschlupf zu bieten. Immer waren es unbekannte Leute, die den Wunsch äußerten, mich ein paar Tage lang zu verstecken. Man wollte mir unbedingt Asyl gewähren, gleich, ob für ein paar Stunden ob für ein paar Wochen. So wanderte ich durch Felder, Häfen, Städte, Lagerplätze, auch durch Häuser von Bauern, Ingenieuren, Anwälten, Seeleuten, Ärzten, Kumpels.«

Trotzdem musste Neruda 1949 Chile verlassen und floh über die Anden nach Argentinien und von dort mit dem Pass seines Freundes Miguel Angel Asturias weiter nach Europa. Er nahm am Ersten Kongress für den Weltfrieden in Paris teil, wurde in den Weltfriedensrat gewählt und bereiste die Sowjetunion, Polen und Ungarn.

1950 erschien sein »Großer Gesang« in Mexiko, im Jahr darauf besuchte er für Lesungen Italien, China, die Mongolei und die DDR. Mit seiner neuen Lebensgefährtin Matilde Urrutia verbrachte er 1952 einige Monate auf Capri, wo die »Verse des Kapitäns« entstanden. Das Buch erschien

zunächst anonym, weil der leidenschaftlich verliebte Dichter seine Frau Delia del Carril, mit der er seit 15 Jahren verheiratet war, nicht öffentlich kränken wollte.

Nach dem Ende der Präsidentschaft von González Videla hob die neue chilenische Regierung 1953 den Haftbefehl auf und Neruda konnte in seine Heimat zurückkehren. Im gleichen Jahr erhielt er, gemeinsam mit Manfred von Ardenne, den Stalin-Friedenspreis. Anlässlich Stalins Tod schrieb er im selben Jahr das Gedicht »Bei seinem Tod«, in dem er dem Generalissimus huldigte und die Flagge vor seinem Haus in Isla Negra auf Halbmast setzte. Nach Chruschtschows Geheimrede auf dem XX. Parteitag im Februar 1956 entstanden dann die Gedichte des Zyklus »Die Episode«, in denen er sich kritisch mit dem eigenen Schweigen und dem seiner Genossen auseinandersetzte. In dem Gedicht »Wir schwiegen« heißt es: »Wissen ist Schmerz. Und wir wussten es:/ Jede aus dem Dunkel hervorgebrochene Nachricht/ bescherte uns das notwendige Leid:/ jedes Gerücht wurde tausendfach Wahrheit/ und es füllte die dunkle Tür sich mit Licht. (...)/ Schwer lastete der Sack des Schweigens.«

Unterstützer Allendes

Zwischen 1954 und 1964 arbeitete Neruda an den Gedichtbänden »Elementare Oden«, »Die Trauben und der Wind«, »Seefahrt und Rückkehr« und dem »Memorial von Isla Negra«, in dem auch »Die Episode« erschien. 1958 und 1964 beteiligte er sich an den Präsidentschaftskampagnen für Salvador Allende, las in Brasilien, Kuba und Venezuela aus seinen neuen Büchern und unternahm mehrere Lesereisen nach Europa und Asien. Zwei Jahre später wurde in der Universität von Santiago sein erstes und einziges Theaterstück »Glanz und Tod des Joaquin Murieta« uraufgeführt. 1969 nominierte ihn die KP Chiles zu ihrem Präsidentschaftskandidaten, aber Neruda verzichtete und unterstützte zum dritten Mal Salvador Allende, den Kandidaten der Unidad Popular. Nach dessen Sieg übernahm er 1970 den Posten des chilenischen Botschafters in Frankreich und erhielt schließlich im Oktober 1971, als dritter lateinamerikanischer Dichter nach Gabriela Mistral und Miguel Angel Asturias, den langersehten Literaturnobelpreis. In seiner Dankesrede in Stockholm sagte er: »Ich war der verlassenste aller Dichter, und meine Dichtung war regional, traurig und regnerisch, aber ich habe immer auf die Menschen vertraut. Ich habe nie die Hoffnung verloren. Vielleicht bin ich deshalb mit meiner Poesie und auch mit meiner Fahne bis hierher gekommen.« Im Dezember 1972 kehrte Pablo Neruda, von einer Krebserkrankung gezeichnet, nach Chile zurück. Die Unidad Popular und die Bevölkerung von Santiago bereiteten ihm im Nationalstadion einen triumphalen Empfang.

Aber sein letztes Poem »Anstiftung zum Nixonzid und Lob der chilenischen Revolution« schien schon die Ereignisse des kommenden Jahres vorwegzunehmen. Am 11. September 1973 putschte, unterstützt von der CIA und US-amerikanischen Unternehmen in Chile, das Militär unter Augusto Pinochet gegen die Regierung Allende, die im Rahmen der Verfassung die großen Banken, die Kupferbergwerke und den Großgrundbesitz verstaatlicht hatte. Über 13.000 Chilenen wurden bis Ende 1973 verhaftet, verschleppt und gefoltert, Tausende von ihnen ermordet. Schulen, Kongresscenter und Sportstadien im ganzen Land wurden in Verhör- und Folterstätten umgewandelt. Eine besonders perfide Rolle spielte dabei die berüchtigte deutsche »Colonia Dignidad«, die beste Beziehungen zur Botschaft der BRD sowie zum Bundesnachrichtendienst und zu Politikern von CDU und CSU unterhielt. Die Sanktionen, mit denen die USA und ihre westeuropäischen Verbündeten das Chile unter Allende belegt hatten, wurden umgehend aufgehoben und die Junta mit großzügigen Wirtschaftshilfen unterstützt. Im Gegenzug nahmen die Generäle sämtliche Verstaatlichungen sowie die Sozialleistungen der Unidad Popular zurück,

verboten die Gewerkschaften und führten einen neoliberalen Umbau der Wirtschaft nach dem Chicagoer Modell von Milton Friedman und Friedrich von Hayek durch.

Die Junta hatte auch Pablo Nerudas Engagement für die Regierung Salvador Allendes nicht vergessen. Sie ließ seine Häuser in Santiago und Isla Negra besetzen und verwüsten. Am 24. September starb der Dichter in einem Krankenhaus in Santiago de Chile. Die Todesursache ist bis heute, trotz mehrerer forensischer Untersuchungen und Gutachten, umstritten und der Verdacht, dass Neruda nicht an einer Krebserkrankung, sondern an einer vergifteten Injektion gestorben ist, [noch immer nicht ausgeräumt](#).

Pablo Nerudas Beisetzung wurde am 25. September 1973 zum ersten öffentlichen Protest gegen die Putschisten und ihre Hintermänner. Der mit einer chilenischen Fahne bedeckte Sarg wurde durch ein Kordon schwerbewaffneter Soldaten zu Grabe getragen, wobei seine Freunde immer wieder riefen: »Camarada Pablo Neruda!« und die Menge antwortete mit »Presente!« – »Anwesend!«

Der Fluss der Dinge

Heute sind Nerudas Häuser in Santiago, Valparaiso und Isla Negra, diese Wunderkammern seiner Weltreisen voller maritimer Antiquitäten, Bilder und Bücher, liebevoll restauriert und als Museen zugänglich. Geblieben sind seine Gedichte und Essays, meisterhaft übersetzt ins Deutsche von Erich Arendt und Curt Meyer-Clason sowie in viele Sprachen der Welt.

Posthum erschienen, neben den Erinnerungen, noch die Gedichtbände »Die abgeschnittene Rose«, »Das Meer und die Glocken«, und »Das Buch der Fragen«, in denen immer wieder das Meer, die Flüsse und der Regen beschworen werden. Diese Metaphern in Nerudas Lyrik sind zu Sinnbildern seiner Hoffnung auf den steten Fluss der Dinge und auf gesellschaftliche Veränderung geworden, die eines Tages Ausbeutung, Unterdrückung und Krieg beenden werden. Wie Brecht ist Neruda durch die Kriege der Klassen gegangen, »verzweifelt, wenn da nur Unrecht war und keine Empörung.« (Brecht, »An die Nachgeborenen«, 1938). Aber Neruda sah in den Unabhängigkeitsbewegungen in Asien, Afrika und Südamerika auch Anzeichen, dass die Empörung sich nicht länger durch Bestechungs- und Beschwichtigungsversuche der einstigen Kolonialmächte würde eindämmen lassen. Auch nicht durch die Rückgabe von ein paar gestohlenen Artefakten und pathetischen Gesten folgenlosen Bedauerns.

Geblieben ist die Stimme eines der bedeutendsten lateinamerikanischen Dichter des 20. Jahrhunderts: »Meine Dichtung und mein Leben sind wie ein amerikanischer Fluss verlaufen, wie ein in der geheimen Tiefe der australen Berge geborener chilenischer Sturzbach, der seinen Strom unablässig dem Meer entgegenlenkt. Meine Dichtung verstieß nichts von dem, was ihr Strom mitführte: sie nahm die Leidenschaft hin, förderte das Geheimnis zutage und bahnte sich einen Weg in die Herzen des Volkes.«